

# Das Taschenmesser aus Saint-Étienne erobert die westlichen Märkte (17.–18. Jahrhundert)

Lara Tremblay

Schweizer sind grosse Hersteller, Exporteure und Käufer von Taschenmessern, so dass dieses Objekt praktisch in den Rang eines Nationalsymbols erhoben wurde (Abb. 2). Das heutige Schweizer „Sackmesser“ ist aber nicht das erste Taschenmesser, das sich gegen eine starke internationale Marktkonkurrenz durchsetzen muss. Eine solche Konkurrenz existiert bereits seit Beginn der Neuzeit, im Kontext eines intensiveren Handels. Das Klapp- oder Taschenmesser erfreute sich damals einer wachsenden Beliebtheit, die unter anderem im Zusammenhang mit neuen Tischsitten steht, die am Ende des Mittelalters auftauchen.<sup>1</sup>

In der Mitte des 16. Jahrhunderts spürt man deutlich den Aufstieg des Messerschmiedegewerbes, welcher durch diese neue Beliebtheit des Taschenmessers in ganz Europa stattfindet. Mehrere Messerschmiedezünfte entstanden als eigene Berufsgilden mit ihren Privilegien.<sup>2</sup> Diese Zünfte hüteten auch die Bleitafeln, auf denen die Schmiedemarke jedes neuen Meisters eingepägt wurde (Abb. 1). Diese eigentlichen „Markenzeichen“ auf den Klingen erlauben die Identifikation des Produkts eines jeden Herstellers und seines Entstehungsorts.<sup>3</sup> Sie geben dem Archäologen ein einzigartiges Mittel in die Hand, um den Herstellungsort der Objekte zurückzuverfolgen und Handelsnetze abzuschätzen. Dies kann beispielhaft an einem bemerkenswerten Fundkomplex von 67 Taschenmessern illustriert werden, der zu Beginn der 2000er-Jahre im Berner Jura zu Tage gefördert wurde.

Der Bau der Autobahn A 16 durch den Schweizer Jura hat zwischen 1995 und 2011 zu einer großen archäologischen Prospektion entlang der Trasse geführt. In diesem Zusammenhang wurde die Glashütte des Pâturage de l'Envers ausgegraben (Abb. 3). Diese Grabung, die von 2000 bis 2004 dauerte, hat mehrere Gebäude zutage gefördert:<sup>4</sup> Die eigentliche Produktionshalle, in der vor allem Becher und Glasphiolen für den

1 Diese Popularität des Taschenmessers läuft unter anderem auch zusammen mit der größeren Anzahl an Taschen in den Kleidern des 17. und 18. Jahrhunderts (Liabeuf 1995, 26; Mandel 1996, 56).

2 Diese Berufsgilden sind in Frankreich als „jurandes“ bekannt. Sie werden zum Beispiel um 1571 in Solingen (Haedeke 1994, 125), 1582 in Thiers (Pagé 1896, 69), 1594/1603 in Chambon und Saint-Étienne (Bonnefous 1851, 233; Pagé 1896, 91; Bourlier 2007, 27) offiziell anerkannt.

3 Mandel 1996, 51 f.

4 Diese Grabungen sind Gegenstand einer ausführlichen, vierbändigen Publikation: Gerber 2010; Gerber u.a. 2012; Frey 2015; Gerber u.a. 2015.

## Die Glashütte von Court, Pâturage de l'Envers

◁ Abb. 1: Die erste Bleitafel aus Saint-Étienne (1658–1737), auf der die Schmiedemarke jedes neuen Meisters eingepägt wurde.

▽ Abb. 2: „Der Schweizer Trinker“ von Gaspard Gresly (1712–1756), Maler einer Glasmacherfamilie von Doubs (F). Vorn links auf dem Tisch liegt ein Taschenmesser mit Arretierlinse.

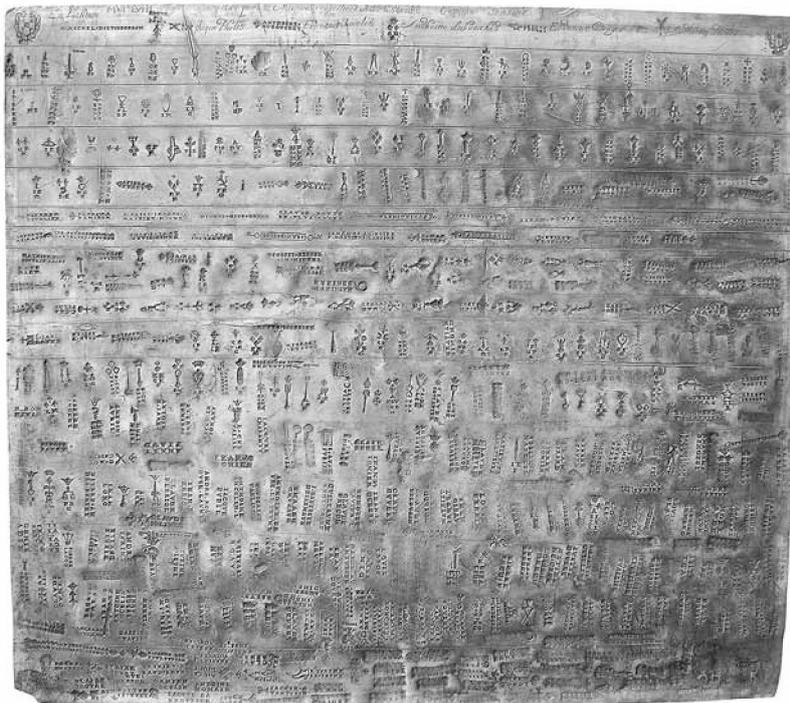
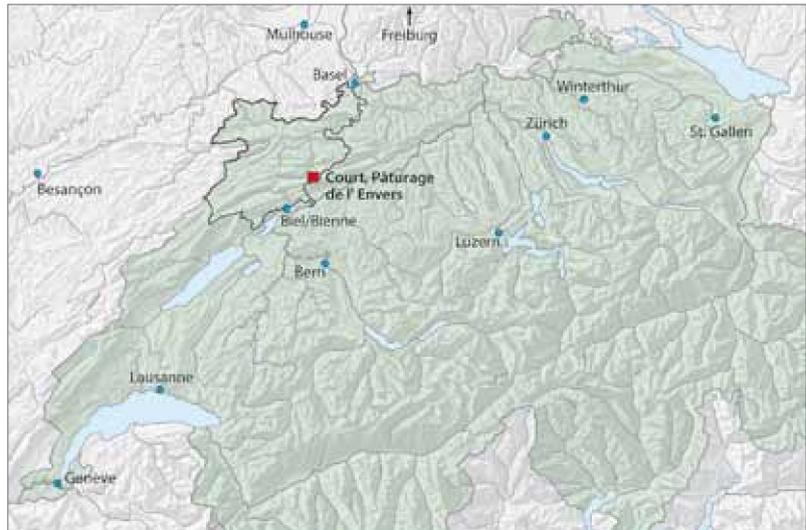


Abb. 3: Lage der Fundstelle Court, Pâturage de l'Envers, mit den Grenzen des Fürstbistums Basel um 1700.



5 Archives de l'ancien Évêché de Bâle (Porrentruy), AAEB Bois et forêts A 55/24, 27 septembre 1699.  
6 Gerber 2010, 28; Gerber u.a. 2015, 303.

pharmazeutischen Gebrauch produziert wurden, ein kleiner Anbau zur Fensterglasherstellung (Streckhütte), und vier Wohnhäuser (Abb.4). Die Besonderheit dieses Fundorts ist, dass er lediglich für eine kurze Zeit von 15 Jahren genutzt wurde, nämlich zwischen 1699 und 1714. Unter den acht Unterzeichnenden des Pachtvertrags von September 1699,<sup>5</sup> der in Pâturage de l'Envers bei Court den Bau und die Bewirtschaftung einer neuen Glashütte regelte, befanden sich fünf Glasmacher aus dem Schwarzwald; die drei weiteren Vertragspartner stammten aus Welschenrohr im Kanton Solothurn und Ferrette im Elsass.<sup>6</sup> Es handelte sich bereits um die dritte Glashütte in Folge, die im Tal von Chaluet in Court seit 1657 gegründet wurde.

Abb. 4: Plan der 2000–2004 ausgegrabenen Flächen und Strukturen in Court, Pâturage de l'Envers.

Die Herstellung von Glas war zu dieser Zeit ein Handwerk mit einem enormen Bedarf an Feuerholz: Im Verlauf der 15 Jahre, in der die Fund-





Abb. 5: Sechs der am besten erhaltenen Taschenmesser des Pâturage de l'Envers. Rechts unten das Messer Kat.-Nr. 1747, von dem alle Bestandteile vollständig sind.

stätte genutzt wurde, kann man einen Holzverbrauch von ca. 165 ha abschätzen, was einer kreisförmigen Abholzung um die Glashütte von ungefähr 725 m Durchmesser entspricht.<sup>7</sup> 1714 verließen die Glasmacher die Stätte und gründeten etwas weiter im Osten einen neuen Betrieb.<sup>8</sup> Bei der Aufgabe ihrer Glashütte ließen sie eine große Zahl von meist fragmentierten Objekten zurück, die sie wohl als Abfall betrachteten. Die Grabungen erlaubten es also mehr als 14 800 genau datierte Funde zusammenzutragen, davon knapp 5500 aus Metall. Eine der überraschenden Entdeckungen dieser Fundstätte besteht aus 140 Messer-Elementen.<sup>9</sup> Die Mehrzahl der Funde, das heißt 119, gehört zu Taschenmessern: 67 ganze oder fragmentierte Stahlklingen wurden individualisiert. In 17 Fällen sind die Klingen noch mit Griffresten verbunden. Teilweise ist der Griff bis auf die Griffschalen komplett (Abb. 5). Aber ein einziges Messer weist einen ausserordentlich guten Erhaltungszustand auf: Alle seine Bestandteile, sogar seine Griffschalen aus Bein, sind vollständig erhalten.<sup>10</sup>

Man kann sich angesichts einer so großen Menge von Taschenmessern an einem Fundort, der kaum 15 Jahre genutzt wurde, schon wundern: Was haben diese Messer in so großer Zahl in einer Glashütte verloren? Anzuführen ist, dass die Glashütte des Pâturage de l'Envers nicht die einzige ist, welche Messerfunde aufweist, aber in den meisten Fällen handelt es sich um Einzelfunde,<sup>11</sup> höchstens um vier oder sieben Messer im Fall der Glashütten von Nassachtal<sup>12</sup> in Baden-Württemberg oder New Bremen in den USA.<sup>13</sup>

Dass das Taschenmesser zum Werkzeugkasten der alten Glasbläser gehörte, ist bisher eine Hypothese geblieben. Das Messer ist ein Multifunktionswerkzeug und es ist nicht überraschend, es in den verschiedensten Kontexten zu finden. Mit seiner Häufung in der Glashütte von Court scheinen wir nun aber endlich in der Lage, ein definitives Argument für diesen Zusammenhang zu liefern.<sup>14</sup> Von den 119 zutage geförderten Elementen wurden 97 in der Produktionshalle, der Streckhütte und deren Abfallzonen gefunden. Die räumliche Verteilung ist also ein weiteres Argument für ihren Einsatz im Produktionsprozess. Auch wenn Messer in den Schrift- oder Bildquellen nicht als Arbeitsinstrument in der Glasproduktion erwähnt werden, werden sie auch heute noch von Glasbläsern verwendet (Abb. 6). Es handelt sich um ein Arbeitsinstrument, das hauptsächlich drei Funktionen erfüllt. Das Messer dient zunächst zur Gestaltung des Glases: Es erlaubt, Trennungen vorzunehmen, Rillen zu ziehen und andere Verzierungen besser zu gestalten.<sup>15</sup> Es dient auch dazu, die Stücke vom Heftisen abzutrennen: Mit der Messerspitze wird ein Wassertropfen an der Kontaktstelle abgesetzt, wobei der thermische Schock zur Trennung führt. Schließlich kann das Taschenmesser auch zur Reinigung der Glas-

7 Gerber u.a. 2012, 33.

8 Es handelt sich um die Glashütte der „Vielle Coupe-rie“, 1714–1738 (Gerber 2010, 29).

9 Die detaillierte Auswertung dieser Messer wurde in Tremblay 2015 veröffentlicht.

10 Im Fundkatalog Nr. 1747; siehe Abb. 5.

11 Cerna 1995, 187 und 189; Descœudres/Horat/Stöckli 1985, 45; Fossati/Mannoni 1975, 47 und 53; Foy 1989, 156; Jannin 1980, 30; Lambert 1982/83, 215; Leiber 1990/91, 546; Stephan 1988/89, 126; Žegklitz 2007, 166.

12 Lang 2001, 153 und 165.

13 Hume 1976, 180 und 205.

#### *Funktion und räumliche Verteilung der Messer von Court*

14 Bereits erwähnt in Hume 1976, 180; Lang 2001, 93; Žegklitz 2007, 166.

15 Dieser Einsatz wird ebenfalls bei Hume 1976, 180, Anmerkung 32, nahegelegt: „Even today common table knives are to be found in the tool boxes of glassblowers. They are often used to sharpen angles between knobs and mereses.“

Abb. 6: Das Taschenmesser hat noch seinen Platz bei den Arbeitswerkzeugen der modernen Glashütte, wie im Atelier von Maryline Vittori in Hoch-Savoyen.



pfaffen dienen.<sup>16</sup> Die starke Abnutzung gewisser Klingen des Pâturage de l'Envers, deren Schneide konkav geworden ist, könnte auf diese stark abnutzende Arbeit zurückzuführen sein.

### Typologie der Messer von Court

Ist die Funktion der Messer nun etabliert, stellt sich noch die Frage nach ihrer Herkunft. Zunächst wurde eine Typologie erstellt, die von der Form der Klingenwurzel ausgeht. Drei größere Typen wurden dabei unterschieden; sie entsprechen den drei verschiedenen Arten, die Klinge aufgeklappt zu halten (Abb. 7). Die Klingenwurzeln der 27 Klingen des Typs 1 weisen eine oval gewölbte Erhebung auf, welche als Arretierlinse dient. Diese ruht auf dem Griff, während die Klinge aufgeklappt ist und hält diese damit in Position. Der Benutzer kann dabei seinen Daumen darauf abstützen, aber zeitgenössische Quellen werfen dieser Linse vor, die Hände zu verletzen und die Taschen zu durchlöchern.<sup>17</sup> Wohl um diesen Nachteil auszubessern, enden die fünf Klingen des Typs 2 in einer Verlängerung, die „Dorn“ genannt wird.<sup>18</sup> Dieser Dorn liegt im aufgeklappten Zustand auf einer von zwei Nieten,<sup>19</sup> die zur Befestigung der Klinge mit dem Griff dienen.<sup>20</sup> Bei Typ 3 handelt es sich mit 34 Klingen schließlich um den in Court am häufigsten vertretenen Typ. Die Klingenwurzel ist mit einer Kerbe oder einem Absatz versehen, in die sich eine Feder einklinkt oder aufliegt. Dadurch wird die Klinge im offenen Zustand arretiert.

Drei große Unterschiede bestehen zwischen den 32 Klingen des Typs 1 und 2 gegenüber den 34 Exemplaren des Typs 3. Es handelt sich zunächst um die Qualität der Klingen, deren Dicke einen ersten Hinweis liefert: Die Klingen des Typs 1 und 2 sind in der Regel 1 bis 2 mm dünner als die des Typs 3. Das Gewicht der Klingen ist auch unterschiedlich: Das durchschnittliche Gewicht der Klingen von Typ 1 und 2 beträgt 8 g,<sup>21</sup> während der Typ 3 13 g auf die Waage bringt. Bei gleicher Länge sind die Klingen des Typs 3 bis zu 2,6-mal schwerer als die der anderen Typen.<sup>22</sup> Man spart also offenbar weniger beim Metall in der Herstellung des Typs 3.

Der zweite Unterschied besteht bei den Schmiedemarken auf den Klingen. Alles in allem tragen 47 Klingen eine Marke eines Messermachers, systematisch im Bereich der Klingenwurzel angebracht. Während 24 Klingen des Typs 1 und 2 komplexere Marken mit Symbolen und Initialen oder gar ganzen Namen aufweisen, sind die Marken des Typs 3 viel einfacher (Abb. 8). Es handelt sich jeweils um ein einzelnes graphisches Element, manchmal wiederholt eingeprägt. Französisch klingende Namen legten rasch eine französische Herkunft einiger Klingen nahe. Zahlreiche große Messermacherzentren existieren in Frankreich zu Beginn des 18. Jahrhunderts: Paris, Toulouse, Châtellerauld, Thiers und Saint-Étienne sind einige davon.<sup>23</sup> Die systematische Ausbeutung der noch erhaltenen Bleitafeln mit Herstellermarken hat ergeben, dass 17 unserer Marken, nämlich alle auf Klingen der Typen 1 und 2, aus Saint-Étienne stammen; folglich können alle 32 Klingen dieser Typen aufgrund ihrer Form diesem Zentrum zugeordnet werden.

Aus Saint-Étienne stammen zwei Bleitafeln; die erste von 1658 wurde 1737 durch die zweite ersetzt. Dreizehn klar identifizierte Schmiedemarken von Messern der Glashütte von Court sind auf der ersten Tafel zu finden: Es handelt sich um die Namen von Jean oder Denis Descos und I. Avanturier, je auf zwei Klingen vorhanden, Jacques Counet, Denis Adie, P. Jolivet, Abi. Claude Girar, C. Chapelon, I. Claine, Antoine Mauzin sowie die Initialen ICL und CGB. Selbst wenn sich ihre Schmiedemarken nicht auf den Tafeln von Saint-Étienne finden lassen,<sup>24</sup> dürften vier weitere aus Analogie ihren Herstellungsort dort haben. Diese Marken entsprechen den Namen von wichtigen Messerschmiedefamilien aus Saint-Étienne, deren Spuren sich sowohl auf den Bleitafeln wie auch in den Archiven finden lassen.<sup>25</sup> Bei der individuellen Zuordnung eines Messers an einen bestimmten Schmied muss man allerdings etwas Vorsicht walten lassen. Es ist in den Gildenstatuten der Messerschmiede festgehalten, dass Witwen

16 Obschon bei der einzigen in der Enzyklopädie illustrierten Methode für diese Aufgabe ein Hammer mit spitzem Kopf gezeigt wird, lässt der Text andere, zusätzliche Werkzeuge vermuten; siehe Diderot/D'Alembert 1751–1772, „Verrerie en Bouteilles“, troisième section, Taf. VII.

17 Fougereux de Bondaroy 1772, 377.

18 Der Begriff „dent“ wird bei Fougereux de Bondaroy (1772, 377) verwendet.

19 In den Quellen entsprechend Messer „à deux clous“ genannt (Gladysz/Hamilton 2011b, 14–15).

20 Fougereux de Bondaroy 1772, 378.

21 Die Messung konnte bei zehn kompletten oder wenig abgestumpften Klingen der Typen 1 und 2 und elf Klingen des Typs 3, ohne Nieten im Schamierloch, durchgeführt werden.

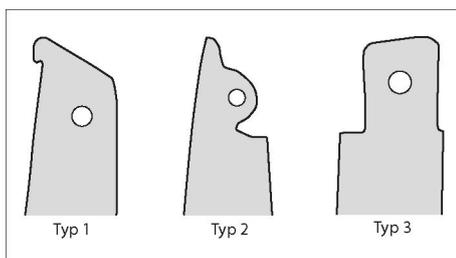
22 Tremblay 2015, 130.

23 Pagé 1896, 61; Mandel 1996, 44.

24 Das Fehlen bestimmter Schmiedemarken auf den Tafeln lässt sich derzeit noch nicht eindeutig erklären, da jeder Messerschmiedemeister theoretisch seine Marke eintragen musste (Pagé 1896, 92). Möglicherweise waren einige neue Meister an der jährlichen Zeremonie neuer Einträge abwesend oder wurden von der Gilde ausgeschlossen. Radierungen bei einigen Marken bestärken die Wahrscheinlichkeit dieser letzteren Hypothese.

25 Es handelt sich um die Marken von I. Bizalion, Blaize Buisson und I. Girard, letztere mit zwei Klingen. Auf der Bleitafel aus Saint-Étienne von 1658 lassen sich nicht weniger als sechs Mitglieder der Familie Bizalion sowie jeweils zwei der Familien Girard und Buisson finden.

Abb. 7: Typologie der Taschenmesserklingen der Fundstelle Court, Pâturage de l'Envers.



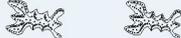
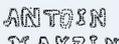
Schmiedemarken Typ 1/2	Schmiedemarken Typ 3
 Claude Girard	
 I. Bizalion	
 Jean ou Denis Descos	
 CGB	
 I. Aventurier	
 Antoine Mauzin	
 C. Chapelon	

Abb. 8: Je sieben Beispiele von Schmiedemarken aus Court: links komplexere Marken der Typen 1 und 2, rechts einfachere des Typs 3. M. 1:1.

und Kinder eines Messerschmieds seine Marke weiterverwenden dürfen und sie sogar verkaufen können.<sup>26</sup>

Der dritte Unterschied liegt am Griff: Alle Taschenmesserklingen, die noch einen partiell oder ganz erhaltenen Griff aufweisen, stammen von Typ 3. Bei keiner der Saint-Étienne zugewiesenen Klingen der Typen 1 und 2 haben sich Griffreste erhalten, auch wenn bei fünf davon noch die Niete im Scharnierloch steckt. Dieses Fehlen lässt sich dadurch erklären, dass die meisten der in Saint-Étienne hergestellten Griffe ganz aus Holz bestanden; die Klinge wurde hier durch Reibung in Position gehalten und benötigte daher keine Feder und Platinen. Schriftquellen lehren uns, dass die am weitesten verbreiteten Messergriffe lediglich aus einem geformten Holzstück bestanden, mit einem eingesägten Spalt für die eingeklappte Klinge.<sup>27</sup> Man kann sich also vorstellen, dass die Griffe der Typen 1 und 2 ohne Spuren verrotten sind. Während die Herkunft dieser Typen damit geklärt ist, bleibt noch diejenige des Typs 3 zu eruieren. Da es mehr Bestandteile und Herstellungsschritte erforderte, ist ein Taschenmesser mit Feder offensichtlich ein Produkt von höherer Qualität.

Als Fougereux de Bondaroy sich 1763 nach Saint-Étienne begab, um die Herstellung der einfachen Messer zu studieren, bewunderte er vor allem die Ersparnis an Zeit und Material in der Produktion (Abb. 9). Dank des „kaum zu unterbietenden Preis[es]“<sup>28</sup> der Messer waren sie auch für „die ländlichen Bewohner und die einfache Bevölkerung“<sup>29</sup> erschwinglich, denn Saint-Étienne, und damit auch das nahegelegene Dorf Chambon, war Vorreiter einer Industrialisierung des Handwerks. Die Herstellung wurde auf eine Montagereihe aufgeteilt, in der jeder Arbeiter nur einen einzigen Werkschritt durchführte.<sup>30</sup> Der Bericht von Fougereux de Bondaroy erlaubt auch eine Schätzung des Preises der Messer von Saint-Étienne. Er hält fest, dass ein Gros, also zwölf Dutzend, um 1703–13 für 25 bis 30 sous verkauft wurde. Die einfachsten Messer mit Holzgriff hätten also 2 bis 2,5 deniers

#### Die Messer von Saint-Étienne

<sup>26</sup> Pagé 1896, 93.

<sup>27</sup> Fougereux de Bondaroy 1772, 393–399 und 405–407, sowie Taf. IV, V und VII zur detaillierten Beschreibung der Herstellung der Griffe.

<sup>28</sup> Fougereux de Bondaroy 1772, 365.

<sup>29</sup> Ebenda, 367.

<sup>30</sup> Ebenda, 368.



Abb. 9: Fougereux de Bondaroy 1772, Taf. II. Im oberen Teil der Abbildung die Darstellung einer Messerschmiede in Saint-Étienne.

pro Stück gekostet.<sup>31</sup> Im Vergleich kann man sich also vorstellen, dass ein Messer aus Saint-Étienne zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht mehr gekostet haben dürfte als 15 Eier, 5 l Wein oder eine Wachskerze.<sup>32</sup> Die Dornmesser wurden wegen der zum Zusammenbau nötigen größeren Sorgfalt etwas teurer verkauft als die mit Linse.<sup>33</sup>

Der Fund von 32 Messern aus Saint-Étienne auf Schweizer Boden zu Beginn des 18. Jahrhunderts dürfte also kaum erstaunen: Zu dieser Zeit erfolgte ihre Ausfuhr wegen des günstigen Preises in großem Maßstab, sowohl in Europa als auch in Nordamerika. Mindestens eine Klinge aus Saint-Étienne wurde am Ort der zweiten Glashütte im Tal von Chaluget gefunden – deren Betrieb von 1673 bis 1699 geht demjenigen des Pâturage de l'Envers voran – was den frühen Import dieser Messer belegt. Da ganze Fundmaterialkomplexe der Neuzeit in Europa noch zu selten studiert und publiziert werden, muss man sich für gute Vergleiche nach Nordamerika wenden. Der bisher schönste Fundkomplex stammt vom Fort Michilimackinac im US-Bundesstaat Michigan, wo 265 Taschenmesserklingen aus der Zeit von 1715 bis 1760 gefunden wurden. Die Auswertung dieser in den 60er Jahren ausgegrabenen Fundstätte verzeichnet mindestens 37 teilweise lesbare Marken von Messermachern, die man heute Saint-Étienne zuordnen kann.<sup>34</sup> Ein zweiter Komplex wurde 1988 während der Grabungen des Palais de l'Intendant in Québec zutage gefördert. Dieses Gebäude diente unter anderem als Zwischenlager für Handelsware und brannte in der Nacht des 5. Januars 1713 ab. Einer der Räume enthielt 78

31 Fougereux de Bondaroy 1772, 368. Dieser Preis entspricht demjenigen von einigen nordamerikanischen Händlern zwischen 1697 und 1720; dort variiert der Preis zwischen 2 bis 5 deniers, je nach Größe (Kent 2001, 901).

32 Geschätzter Preis gemäß der Berechnungen von Allen (2001) für die Stadt Straßburg, also im städtischen, nicht ländlichen Kontext, für den unterschiedliche Preise gegolten haben dürften.

33 Fougereux de Bondaroy 1772, 369 und 378. Zu den Preisen siehe Tremblay 2015, 135–136.

34 Stone 1974, 263–275.

Taschenmesserklingen des Typs 1, mindestens 57 davon trugen Marken derselben fünf Messermacher von Saint-Étienne. Zehn der Klingle wiesen eine Niete im Scharnierloch auf, was anzeigt, dass es sich nicht nur um einfache Klingle, sondern um ganze Messer handelte.<sup>35</sup>

Handelsinventare Nordamerikas aus dem 17. und 18. Jahrhundert belegen die Beliebtheit von Taschenmessern als Tauschobjekte<sup>36</sup> und mehrere Beispiele wurden auch in Indianersiedlungen gefunden.<sup>37</sup> Bis zum Ende der französischen Herrschaft im Jahr 1760 wurden die Messer von Saint-Étienne also in großer Zahl in die Nouvelle France exportiert.<sup>38</sup> Schriftquellen belegen, dass ihr Export das französisch kontrollierte Gebiet überschritt. Das Universallexikon der Handelsgeographie von 1799 erwähnt, dass die Fabriken von Saint-Étienne „für gewöhnlich eine riesige Menge von Waren nach Lyon, Paris, Rouen, Nantes, Bordeaux, Marseille, Lorient, Dünkirchen, Le Havre, etc. liefern. Die meisten dieser Städte exportierten diese dann nach Deutschland, Spanien, Portugal und in alle französischen und spanischen Kolonien in Amerika.“<sup>39</sup> Man darf also annehmen, dass noch eine gewisse Anzahl dieser Klingle auf den Ablagen anderer archäologischer Fundlager schlummert.

Zum Abschluss kann man festhalten, dass es ein Zeichen unserer eigenen Globalisierung ist, Archäologie außerhalb des nationalen Rahmens zu betreiben. Dies erlaubt es zum Beispiel einer kanadischen Archäologin, in der Schweiz entdeckte Messer zu studieren, deren Herkunft in Frankreich zu bestimmen, sie mit amerikanischen Beispielen zu vergleichen und diese Resultate in Deutschland zu präsentieren. Die weiträumigen Exporte der Messer aus Saint-Étienne zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind auch das Symptom eines größeren Wechsels. Globalisierung bedeutet zuerst einmal einen Anstieg der Beziehungen und Austausch über große Distanzen hinweg, was wiederum eine ganze Reihe von kulturellen Wechseln auslöst und zur Schaffung einer globalen Kultur führt.<sup>40</sup> Im Nachgang der großen Entdeckungsreisen lässt sich also seit Beginn der Neuzeit die Dynamik einer weltweiten Abhängigkeit erkennen, welche uns diesen merkwürdigen Eindruck einer schrumpfenden Welt vermitteln.

## Fazit

35 Moussette 2000, 3–13.

36 Quimby 1966, 68–69.

37 Garrad 2003.

38 Gladysz/Hamilton 2011a, 8.

39 Peuchet 1799/1800, 34.

40 Jennings 2011.

Lara Tremblay M.A.  
Archäologischer Dienst des Kantons Bern  
Brünnenstrasse 66, CH-3001 Bern  
lara.tremblay@erz.be.ch

Allen, Robert Clyde: The great divergence in european wages and rrices from the Middle Ages to the First World War; in: Explorations in Economic History 38, 2001, 411–447.

Bonnefous, Eugène: Histoire de Saint-Étienne et de ses environs. Saint-Étienne 1851.

Bourlier, Michel: La coutellerie stéphanoise: enquête sur les métiers disparus; in: Bulletin du Vieux Saint-Étienne 228, 2007, 17–38.

Cerna, Eva: Eine mittelalterliche Glashütte bei Pockau im Erzgebirge; in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 37, 1995, 177–194.

Descœudres, Georges/Horat, Heinz/Stöckli, Werner: Glashütten des 18. Jahrhunderts im Entlebuch. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in Flüli (Egglenen/Südel) und Romoos; in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 3, 1985, 2–45.

Diderot, Denis/d' Alembert, Jean le Rond: Encyclopédie, ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, etc.; in: University of Chicago, ARTFL Encyclopédie Project (Spring 2016 Edition), hrsg. v. Robert Morrissey und Glenn Roe (<http://encyclopedie.uchicago.edu/>).

## Literatur

- Fougeroux de Bondaroy, Auguste-Denis: L'art du coutelier en ouvrages communs (Descriptions des arts et métiers 14). Paris 1772, 363–414, 7 Tafeln.
- Fossati, Severino/Mannoni, Tiziano: Lo scavo della vetreria medievale di Monte Lecco; in: *Archeologia Medievale* 2, 1975, 31–97.
- Foy, Danièle: Le verre médiéval et son artisanat en France méditerranéenne. Paris 1989.
- Frey, Jonathan: Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18e siècle, 3: Die Kühl- und Haushaltskeramik. Bern 2015.
- Garrad, Charles: Iron Trade Knives on Petun Archaeological Sites; in: *Petun Research Institute Bulletin* 35, 2003 (<http://www.wyandot.org/PETUN/RB%2011%20to%2036/PRI35.pdf>).
- Gerber, Christophe: Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18e siècle, 1: Les vestiges. Bern 2010.
- Gerber, Christophe u.a.: Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18e siècle, 2: Des matières premières aux productions. Approches historiques, techniques et archéométriques. Bern 2012.
- Gerber, Christophe u.a.: Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18e siècle, 4: Le mobilier en verre, métal, pierre et autres matériaux. Bern 2015.
- Gladysz, Kevin/Hamilton, Ken (2011a): French Knives in North America, 1: „Flatin“ and „à la dauphine“; in: *Journal of the Early Americas* 1, 2011, 6–15.
- Gladysz, Kevin/Hamilton, Ken (2011b): French Knives in North America, 2: *siamois* and „two-pin“ knives; in: *Journal of the Early Americas* 1, 2011, 8–19.
- Haedeke, Hanns-Ulrich: Menschen und Klagen. Geschichte und Geschichten. Solingen 1994.
- Hume, Ivor Noël: Archaeological Excavations on the Site of John Frederick Amelung's New Bremen Glassmanufactory 1962–1963; in: *Journal of Glass Studies* 18, 1976, 137–214.
- Jannin, François: Fouilles de l'atelier de verrerie de La Chevrerie (Forêt domaniale de la Chalade, Meuse); in: *Découverte de l'Argonne* 2, 1980, 26–35.
- Jennings, Justin: *Globalizations and the Ancient World*. Cambridge 2011.
- Kent, Timothy J.: Ft. Pontchartrain at Detroit. A guide to the daily lives of fur trade and military personnel, settlers, and missionaries at french posts, Bd 2. Ossineke 2001.
- Lambert, Nicole: La verrerie médiévale forestière de la Seube, Claret (Hérault); in: *Archéologie en Languedoc* 5, 1982/83, 177–244.
- Lang, Walter: Spätmittelalterliche Glasproduktion im Nassachtal, Uthingen, Kreis Göppingen (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 59). Stuttgart 2001.
- Leiber, Christian: Hic officinae vitrariae. Die hoch- und spätmittelalterlichen Glashütten im Hils bei Grünenplan, Landkreis Holzminden; in: *Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie* 41/42, 1990/91, 511–552.
- Liabeuf, Brigitte: Histoires de couteaux. Musée de la coutellerie-Maison des couteliers-Thiers. Guide des collections. Thiers 1995.
- Mandel, Gabriele: Le couteau. Art, civilisation, histoire. Paris 1996.
- Moussette, Marcel: Des couteaux pour la traite des fourrures; in: *Material History Review/Revue d'histoire de la culture matérielle* 51, 2000, 3–15.
- Pagé, Camille: La coutellerie des origines à nos jours, 1: La Coutellerie Ancienne. Chatellerault 1896 (Reprint Marseille 1994).
- Peuchet, Jacques: Art. Étienne (Saint-); in: *Dictionnaire universel de la géographie commerçante* [...], Bd. 4. Paris 1799/1800, 33–35.
- Quimby, George Irving: Indian culture and european trade goods. The archaeology of the historic period in the Western Great Lakes region. Madison 1966.
- Stephan, Hans-Georg: Archäologische Ausgrabungen im Bereich einer hochmittelalterlichen Waldglashütte im Bramwald, Gemeinde Niemetal, Kreis Göttingen, Teil 1 – Einführung und Befunde; in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 16/17, 1988/89, 123–154.
- Stone, Lyle M.: Fort Michilimackinac 1715–1781. An archaeological perspective on the revolutionary frontier (Publications of the Museum, Michigan State University. Anthropological Series 2). East Lansing 1974.
- Tremblay, Lara: Couteaux de poche; in: Gerber u.a. 2015, 125–144.
- Žegklitz, Jaromir: Renaissance glasswork in Broumy; in: *Studies in Post-Medieval Archaeology* 2, 2007, 145–180.

### Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Musée des beaux-arts et d'archéologie de Besançon  
 Abbildung 2: Musée d'art et d'industrie de Saint-Étienne  
 Abbildung 3: D. Marchand, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, nach Bandelier, André: *Nouvelle histoire du Jura*. Porrentruy 1984, 131  
 Abbildung 4: D. Marchand, C. Schlup, Archäologischer Dienst des Kantons Bern  
 Abbildung 5: B. Redha, Archäologischer Dienst des Kantons Bern  
 Abbildung 6: M. Vittori, Atelier Le Souffle de Verre de Menthon Saint Bernard  
 Abbildung 7 und 8: D. Marchand, Archäologischer Dienst des Kantons Bern  
 Abbildung 9: Fougeroux de Bondaroy 1772, Taf. II